

Aus der Vielfalt der neutestamentlichen Textstellen, die zur *misericordia* gegenüber dem Nächsten auffordern, sticht Mt 25,31-46 hervor. Diese bekannte Perikope, die noch die mittelalterliche Tugendlehre entscheidend prägte, beschreibt das Weltgericht und die Trennung der Völker durch den richtenden König – zu ewiger Strafe oder zu ewigem Leben. Entscheidende Kriterien sind das Tun bzw. das Unterlassen verschiedener Handlungen, die in ähnlichen Konstellationen schon in ältesten orientalischen Texten, im Alten Testament und in Schriften des Frühjudentums begegnen. Man fasst sie unter dem Oberbegriff der **sechs (leiblichen) Werke der Barmherzigkeit** (*opera misericordiae*) zusammen:

- Hungrige nähren,
- Durstige tränken,
- Fremde beherbergen,
- Nackte bekleiden,
- Kranke besuchen,
- Gefangene besuchen.

Diese Weltgerichtsschilderung des Matthäus inspirierte bereits die frühen christlichen Autoren nachhaltig; beispielsweise nimmt sie in der literarischen Hinterlassenschaft des berühmten Predigers Johannes Chrysostomus eine überragende Rolle ein. Als Lactantius am Anfang des 4. Jh. verschiedene weitere Akte der Nächstenliebe aufzählte, diese ausdrücklich als Werke der Barmherzigkeit kennzeichnete und dabei einen besonderen Akzent auf die Bestattung der Toten legte, initiierte er damit eine Paralleltradition von dann **sieben Werken der Barmherzigkeit**. Dies erklärt, warum auch in der christlichen Kunst mitunter sechs, mitunter sieben Werke dargestellt werden.

Wer war Lactantius?

Den Ausgangspunkt für diese Entwicklung bildet Lactantius' Schrift *Epitome divinarum institutionum*. Nachdem er dort den richtigen Umgang mit verschiedenen Gruppen von Bedürftigen wie Hungrigen, Nackten, Unterdrückten, Fremden, Obdachlosen, Waisen, Witwen, Gefangenen, Kranken und Armen beschrieben hat, fügt er den entscheidenden Passus, der den Zusammenhang zu den Werken der Barmherzigkeit herstellt, mit nur wenigen Worten an: „Wenn Arme oder Fremde sterben, wollen wir sie nicht unbegraben liegen lassen. Das sind die Werke (*opera*), dies sind die Pflichten der Barmherzigkeit (*officia misericordiae*)“ (Lactantius, *Epitome* 60,7).

Aus Nordafrika stammend, war Lactantius zunächst als Rhetoriklehrer in Nikomedien tätig. Dort

Fremde und Arme bestatten – ist das Nächstenliebe?

Ein Toter wird sich für seine Bestattung nicht revanchieren. Dennoch propagiert der Apologet Lactantius um das Jahr 310, dass Bestattung zur Nächstenliebe gehöre – er fügt sie als siebtes zu den sechs aus dem Neuen Testament bekannten Werken der Barmherzigkeit hinzu. Wieso?

Von Heike Grieser

Die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit, Bleiglasfenster im Art-Nouveau-Stil von Koloman Moser, Kirche St. Leopold Am Steinhof in Wien, erbaut 1904–1907. Mit dem Mt-25-Zitat ordnet er die Werke einzelnen Persönlichkeiten als Inspiration für heute zu.

Das gegenüberliegende Fenster zeigt in ähnlicher Weise die sieben *geistlichen* Werke der katholischen Tradition:

- die Unwissenden lehren
- die Zweifelnden beraten
- die Betrübten trösten
- die Sünder zurechtweisen
- den Beleidigern gern verzeihen
- die Lästigen geduldig ertragen
- für die Lebenden und Verstorbenen beten

bekehrte er sich zum Christentum, worauf er, gezwungen durch die ausbrechende Verfolgung, sein Amt aufgab und die Stadt verließ. Später trifft man ihn als Erzieher des Konstantinsohnes Crispus in Trier an, wo er vermutlich noch vor 326 verstarb.

Etwa zwischen 303 und 313 – und damit ungefähr zur Zeit der Verfolgung – erstellte Lactantius eine erste Fassung seiner apologetischen Schrift *Divinae Institutiones*. Mit dieser versuchte er die Überlegenheit des christlichen Glaubens zu demonstrieren. Hinweise auf die besondere Wertschätzung der Bestattung findet man im 6. Buch der *Divinae Institutiones*, das sich detailliert mit der christlichen Moral beschäftigt. Dort stellt Lactantius in Auseinandersetzung mit „Philosophen“, im Speziellen mit der Position Ciceros, verschiedene Bereiche der Wohltätigkeit vor: die Almosengabe, die Gastfreundschaft, den Freikauf von Gefangenen und Schutz der Schwächeren, die Sorge für Witwen und Waisen, die Unterstützung der Kranken und schließlich die Bestattung von Fremden und Armen, die er als die „letzte und zugleich größte Pflicht der Frömmigkeit“ bezeichnet (Lactantius, *Divinae institutiones* 6,12,25: *Ultimum illud et maximum pietatis officium est peregrinorum et pauperum sepultura*).

Diese auf den ersten Blick erstaunliche Erweiterung und Reihung leuchtet dann ein, wenn man die Argumentation des Apologeten nachvollzieht und die von ihm geltend gemachten Motive der jeweils Handelnden betrachtet. Denn Lactantius

hält an dieser Stelle den nach seiner Auffassung entscheidenden Unterschied zwischen paganer und christlicher Wohltätigkeit fest: Nichtchristen achteten auf ihren persönlichen Nutzen und Vorteil (*utilitas*) oder verlangten eine Kompensation durch den Hilfesempfänger; Christen dagegen hätten eine solche Erwartung zumindest gegenüber Menschen nicht. Dies werde insbesondere bei der Bestattung evident. Denn ein Begräbnis werde von Christen übernommen, obwohl niemals die Aussicht bestehe, von den „Empfängern“, bedürftigen oder fremden Verstorbenen, eine Gegenleistung zu erhalten. Dagegen vernachlässigten die paganen Philosophen, so Lactantius, genau aus diesem Grund die Erörterung der Bestattung oder hielten diese gelegentlich sogar für überflüssig, eben weil sie nach deren Verständnis keine *utilitas* berge.

Die Sorge, nicht bestattet zu werden

Gegen den Eindruck, den Lactantius hier zu erwecken versucht, ist relativierend darauf hinzuweisen, dass sowohl für pagane Menschen als auch für Juden (z. B. Tob 1,17f) das Begräbnis Verstorbener, insbesondere der eigenen Familienangehörigen, eine selbstverständliche Pflicht darstellte. Andererseits verdeutlichen die zahlreichen antiken Vereine, die u. a. mit der Bestattung ihrer verstorbenen Mitglieder werben, eine offensichtlich berechnete Sorge, nicht begraben zu werden. Das von den frühen Christen vielfach bezeugte Engagement, das auch Kaiser Julian hervorhob, hat hier offensichtlich große Wirkung gezeigt. Gelegentlich unterhielt man, wie beispielsweise Anfang des 3. Jh. für Rom belegt, sogar eigene christliche Begräbnisplätze und finanzierte das notwendige Friedhofspersonal:

„Man verlange von niemandem hohe Preise, wenn er einen Toten auf den Gemeindefriedhöfen beerdigen will; denn das trifft alle Armen. Statt dessen bezahle man dem Totengräber seinen Lohn und den Preis der Ziegeln. Die Friedhofswärter aber ernähre der Bischof, damit die Besucher von ihnen nicht belastet werden.“ (*Traditio Apostolica* 40 [FC 1, 299 Geerlings]).

Tatsächlich halten die christlichen Quellen auf die Frage nach der Motivation zur Bestattung Fremder und Armer verschie-

Die sieben Werke der Barmherzigkeit. In Mt 25 stehen nur sechs Werke – durch Lactantius ist die Totenbestattung als siebtes in die christliche Tradition eingegangen. Werkstatt Pieter Breughels d. J., 17. Jh.

Ehrenamtliche Beerdigungsgäste der Göttinger Tobiasbruderschaft. Es gibt in Deutschland einige ehrenamtliche Gruppen, die die Tradition der alten Beerdigungsvereine aufgreifen und Verstorbenen ohne Angehörige das letzte Geleit geben.

dene Antworten parat, häufig stößt man auf den Hinweis auf eine zu erfüllende Pflicht. In letzter Konsequenz ermöglicht für Lactantius nur die Ausrichtung an Gott ein solches tugendhaftes Verhalten. In diesem Kontext verzichtet er trotz der Betonung christlicher Selbstlosigkeit nicht darauf, auf eine mögliche Vergütung für alle Werke der Barmherzigkeit zu verweisen,

die Gott selbst gebe: „Lohn ist nur von Gott zu erwarten“ (Lactantius, *Divinae institutiones* 6,12,2: *merces a deo est expectanda solo*). Wie der Apologet mehrfach unterstreicht, gewährleistet diese Hoffnung auf ein jenseitiges Heil die Bewahrung der *humanitas* und der *misericordia*. ■

Prof. Dr. Heike Grieser (zur Autorin s. S. 46)

Lesetipps

- Antje Junghanß, **Zur Bedeutung von Wohltaten für das Gedeihen von Gemeinschaft**. Cicero, Seneca und Laktanz über „beneficia“, Stuttgart 2017.
- Jochen Walter, **Pagane Texte und Wertvorstellungen bei Lactanz**, Göttingen 2006.
- Wolfram Winger, **Personalität durch Humanität. Das ethikgeschichtliche Profil christlicher Handlungslehre bei Lactanz**, Frankfurt a. M. u.a. 1999.